

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	70 (2020)
Heft:	3
Artikel:	Aspekte bäuerlichen Wirtschaftens nach der Tiroler Getreidebeschreibung von 1615
Autor:	Stamm, Volker
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-914152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aspekte bäuerlichen Wirtschaftens nach der Tiroler Getreidebeschreibung von 1615

Volker Stamm

Eine Handschrift im Tiroler Landesmuseum Innsbruck, die Getreidebeschreibung von 1615, ermöglicht Einblicke in Grundlagen der alpinen ländlichen Ökonomie in der frühen Neuzeit.¹ Dabei handelt es sich um Kernbereiche der Getreidewirtschaft, um deren Erträge und um die Verwendung der Produkte, sei es zum Eigenverbrauch, zur Wiederaussaat, für Abgaben oder zum Verkauf. Die in dem Manuskript enthaltenen Daten können dazu beitragen, einige in der Agrargeschichte kontrovers diskutierte Fragestellungen in einem neuen Licht erscheinen zu lassen.

So ist die fundamentale Frage der Produktivität des Getreidebaus während der hier behandelten Periode noch weitgehend ungeklärt. Sie wird allerdings, wie Jon Mathieu anmerkte, trotz unzureichender Quellennachrichten überwiegend pessimistisch beurteilt.² Andrea Zannini vertritt die Auffassung, die alpinen Höfe seien oftmals nicht in der Lage gewesen, ihre Bewohner über das gesamte Jahr zu ernähren.³ Andrea Bonoldi bezeichnet die von ihm behauptete geringe Produktivität der Tiroler Landwirtschaft als «un dato di fatto dell'agricoltura locale», ohne dies genauer zu belegen oder gar zu quantifizieren.⁴ Die *Oeconomia Alpium* schliesslich geht auf diese Thematik gar nicht ein, diagnostiziert allerdings ein «persistente squilibrio tra popolazione e risorse».⁵

Eng mit der Bewertung des Ertrages verbunden ist ein Urteil über das Gewicht der bäuerlichen Abgaben. Die Komponenten und die Höhe letzterer sind häufig aus der Dokumentation der Grundbesitzer (Urbare, Rechnungsunterlagen) bekannt, doch wie schwer sie wogen, lässt sich nur aus einer Gegenüberstellung mit dem Gesamtertrag der abgabenpflichtigen Einheiten erkennen.

1 Tiroler Landesarchiv Innsbruck (TLA), Handschrift (Hs.) 1175.

2 Jon Mathieu, Landwirtschaft und Städtewachstum im Alpenraum (1500–1800), in: *Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte der Alpen* 5 (2000), S. 157–171, bes. S. 161–162.

3 Andrea Zannini, *La montagna e la sfida dell'ambiente in età moderna*, in: Gian Pietro Brogiolo, Andrea Leonardi, Carlo Tosco (Hg.), *Paesaggi delle Venezie, Storia ed economia*, Venedig 2016, S. 401–412, hier S. 409. Unter *età moderna* versteht der Autor den Zeitraum von 1600 bis 1750.

4 Andrea Bonoldi, *Le incertezze dello sviluppo: alcune considerazioni sull'economia tirolese tra Sette e Ottocento*, in: Andrea Leonardi (Hg.), *Aree forti e deboli nello sviluppo della montagna alpina*, Trento 2001, S. 171–190, hier S. 175.

5 Cinzia Lorandini, *Aspetti strutturali e funzionali del commercio in area alpina*, in: Markus A. Denzel, Andrea Bonoldi, Anne Montenach, Françoise Vannotti (Hg.), *Oeconomia Alpium I: Wirtschaftsgeschichte des Alpenraums in vorindustrieller Zeit*, Berlin/Boston 2017, S. 191–214, hier S. 207.

Dass sich die alpine Landwirtschaft in vorindustrieller Zeit nicht auf die Eigenversorgung beschränkte, findet zunehmend Anerkennung.⁶ Doch welche Formen und welches Ausmass der Austausch mit Agrarprodukten annahm, ist noch nicht hinreichend geklärt.

Damit ist die Thematik umrissen, die im Folgenden untersucht werden soll.

Die Handschrift und ihre bisherige Verwendung

Bei der Tiroler Getreidebeschreibung von 1615 handelt es sich um eine sehr umfangreiche, zugleich auch äusserst heterogene Quelle zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Agrar- und Bevölkerungsgeschichte.⁷ Sie ist in 36 Teile gegliedert, die sich auf die jeweils beschriebenen Verwaltungseinheiten (Gerichte) beziehen. Manche Gerichte sind weiter unterteilt, in Viertel (wie in Kitzbühel) oder aber in Dörfer/Weiler, oft Nachbarschaften genannt. Dies ist zum Beispiel bei dem Gericht Sonnenburg der Fall, dem in diesem Beitrag die grösste Aufmerksamkeit gilt.

Insgesamt besteht das Verzeichnis gemäss der ihm beigefügten Inhaltsübersicht, von Otto Stolz erstellt, aus 1092 Blättern. Es wurde von zahlreichen Schreibern in mehreren unterschiedlichen Formaten und Textgestaltungen verfasst. Trotz seines Umfangs schliesst das Dokument nicht das gesamte historische Tirol ein. Die darin enthaltenen Verwaltungseinheiten erstrecken sich vom mittleren Inntal im Norden (Gerichte Kitzbühel, Kufstein, Rattenberg) über den Innsbrucker Raum (Thaur, Hall, Sonnenburg, Axams, Steinach a. Brenner) hin zum oberen Inntal (Landeck, Laudegg, Pfunds) und dann in den oberen Vinschgau mit Ehrenberg, Schlanders, Kastelbell. Die Aufzeichnungen folgen nun nicht, wie zu erwarten wäre, dem weiteren Verlauf der Etsch. Vielmehr setzen sie sich im mittleren und unteren Eisacktal fort (Rodenegg, Gufidaun, Villanders, Ritten) und beziehen schliesslich das Pustertal ein, bis hin nach Lienz im Osten. So zeichnet sich ab, dass die Getreidevorräte hauptsächlich entlang der grossen Verkehrswege, im Inntal, über den Brenner, wobei Sterzing allerdings fehlt, und weiter an Rienz und Drau erfasst wurden. Dies korrespondiert, wenn auch mit gewissen Lücken, mit der Intention, in der das Verzeichnis erstellt wurde. Es

⁶ «... l'économie della montagna alpina non è mai stata, né avrebbe potuto essere, un economia autarchica.» Andrea Leonardi, La ridefinizione dell'assetto produttivo e il nuovo volto delle aree di montagna, in: Brogiolo u. a. (Hg.), Paesaggi di Venezia, S. 543–598, hier S. 546. Vgl. auch Aleksander Panjek, Terra di confine. Agricoltura e traffici tra le Alpi e l'Adriatico: La contea di Gorizia nel seicento, Mariano del Friuli 2002.

⁷ Unter wirtschaftshistorischen Gesichtspunkten fällt es besonders schwer, einen Epochenwechsel vom Mittelalter zur Neuzeit, der üblicherweise auf die Zeit um das Jahr 1500 angesetzt wird, nachzuvollziehen. Viel plausibler erscheint in diesem Zusammenhang die Annahme eines *langen Mittelalters*, das erst mit der industriellen Revolution sein Ende fand. Vgl. Jacques Le Goff, Geschichte ohne Epochen?, Darmstadt 2016.

geht auf einen Regierungsbefehl vom 20. Dezember 1614 zurück. Darin wurde angeordnet, über das bei den Untertanen «diser zeiten» vorhandene Getreide zu berichten, über die Zahl der Personen, die auf den Höfen zu unterhalten waren, und über den Bedarf an Saatgut.⁸ Hintergrund dieser Aufforderung waren bevorstehende Truppendurchmärsche.⁹

Die Einzelbeschreibungen der Verwaltungsbezirke sind ganz unterschiedlich ausgestaltet. Offenbar konnten angesichts der Dringlichkeit – erste Ergebnisse lagen bereits im Januar 1615 vor – keine exakten Vorgaben gemacht werden, wie die Berichte abzufassen waren. Teils präsentierte sie in knapper tabellarischer Form die vorhandenen Getreidevorräte, teils beschrieben sie detailliert die Wirtschaftsweise der einzelnen bäuerlichen Höfe: Haushaltsgrösse, Ernteertrag, Saatgutbedarf, Getreideabgaben, Käufe und Verkäufe. Eine solche ins Einzelne gehende Vorgehensweise wurde vor allem im Gericht Sonnenburg gewählt, das mit 92 Blättern in 15 Heften eine reichhaltige sowohl deskriptive wie auch quantitative Datengrundlage liefert. Besonders in dieser ausführlichen Form ist die Handschrift geeignet, einen zwar hauptsächlich auf die Getreidewirtschaft beschränkten, aber doch vielseitigen Einblick in die bäuerliche Wirtschaft einer alpinen Region zu gewähren. Andere einschlägige Quellen wie Urbarer und Rechnungsbücher beinhalten ihrer Bestimmung nach hauptsächlich Abgaben der Bauern und Einnahmen der Herren. Nur sehr selten lassen sie ein Urteil darüber zu, welches die von den landwirtschaftlichen Betrieben erzeugten Mengen waren, die der Abgabepflicht unterlagen, und wie der bei den Bauern verbleibende Ernteanteil verwendet wurde.

An vielen Stellen ist erkennbar, dass die Getreidebeschreibung aus der Sicht der Bauern erstellt wurde. Es ist dabei greifbar, wie sich die Redaktoren auf Befragungen stützten und die Antworten direkt in ihren Bericht einfließen lassen. Formulierungen in der ersten Person Singular wie «hab», «brauche ich», und in expliziter Form «Ich Michael Prenner hab an roggen gehabt» oder «dz übrig brauch ich selbsten» machen dies deutlich.¹⁰

⁸ Es gelang weder in Innsbruck noch in Wien, den Text des Regierungsbefehls zu identifizieren. Sein Inhalt und Datum sind aber aus der die Getreidebeschreibung begleitenden Korrespondenz ersichtlich. Sie liegt in TLA, Sammelakten B XIV, 3.1 vor. Oben wurde nach dem Schreiben des Richters von Laudegg vom 27. Januar 1615 referiert. In dem genannten Bestand der Sammelakten findet sich mit Datum 20. März 1615 auch der Begleitbrief des Landrichters von Sonnenburg mit ähnlichem Inhalt, aber knapper als das erwähnte Schreiben von Laudegg.

⁹ So Hans Hochenegg, Studien zur tirolischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, in: Tiroler Heimat N. F. 1 (1928), S. 143–181, hier S. 154. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass dies bis zur Identifizierung der entsprechenden Veranlassung (s. vorstehende Anm.) eine Annahme bleiben muss. Denkbar wäre auch, dass sich die Landesregierung angesichts der prekären Versorgungslage in manchen Teilen Tirols einen Überblick über die Getreidebestände verschaffen wollte.

¹⁰ Hs. 1175, Teil XVII (Gericht Sonnenburg), Heft Völs, fo. 2^v. Im Folgenden wird nach den Heften (mit ihrem Ortsnamen und Blattnummer) dieses XVII. Teils zitiert. Bezüge auf andere Teile werden entsprechend gekennzeichnet. Die Blattangaben, nach denen ich mich richte, finden sich in der Hs. selbst, von späterer Hand nachgetragen. In den Zitaten wurde in einigen Fällen die Zeichenset-

Dem grossen Umfang des Manuskriptes und den auf Dauer ermüdenden formelhaften Wiederholungen der darin enthaltenen Informationen ist wohl die geringe Beachtung geschuldet, die es bislang gefunden hat. Weiter trägt dazu sicherlich auch bei, dass die Tiroler Agrargeschichte in ihrer Blütezeit eher rechtsgeschichtlich orientiert war, während sie in jüngerer Zeit generell an Bedeutung und Ausstrahlungskraft in die akademischen Diskurse und darüber hinaus verloren hat. Intensiv genutzt wurde die Getreidebeschreibung eigentlich nur von Hans Telbis, als er kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die Verbreitung der angebauten Arten untersuchte,¹¹ von Hans Hohenegg im Hinblick auf die Siedlungsgeschichte¹² und beiläufig von Marianne Zörner im Zusammenhang mit demographischen Fragestellungen.¹³ Stolz erwähnte sie selbstverständlich in seiner Geschichte der Tiroler Landwirtschaft,¹⁴ und unlängst wurde sie von Obermair und Stamm auf Zugänge zur Bestimmung der Produktivität des Getreidebaus befragt.¹⁵

Getreidebeschreibung des Landgerichtes Sonnenburg

Der Sonnenburger Teil der Getreidebeschreibung ist mit 92 Blättern in 15 Heften (14 Hefte zu den nachfolgend genannten Weilern sowie eine abschliessende Übersicht über die verfügbaren Vorräte) einer der umfangreichsten der hier untersuchten Handschrift.¹⁶ Folgende Ortschaften sind darin erfasst, in der Abfolge der Hefte: Hötting, Wilten, Völs, Götzens, Kematen, Mutters, Natters, Patsch, Igls/Vill, Lans, Sistrans, Ampass, Rinn, Tulfes. Sie sind auf einer Höhe von ca. 600 bis ca. 1000 m (letzteres in Patsch) gelegen, einzelne Höfe noch darüber. Dieser Teil des Dokumentes mit seinen umfangreichen Erläuterungen zeichnet sich durch eine Fülle aufschlussreicher Informationen aus, was noch dadurch verstärkt wird, dass die einzelnen Hefte, die jeweils eine Nachbarschaft, ein Dorf, betreffen, von unterschiedlichen Verfassern erstellt wurden. Jeder von

zung dem heutigen Gebrauch vorsichtig angeglichen und Gross- und Kleinschreibung so vereinheitlicht, dass nur Satzanfänge und Eigennamen in Grossbuchstaben erscheinen. Ansonsten erfolgt die Wiedergabe getreu der Vorlage.

¹¹ Hans Telbis, *Zur Geographie des Getreidebaus in Nordtirol*, Innsbruck 1948.

¹² Hohenegg, *Studien*.

¹³ Marianne Zörner, *Die Besitzstruktur der nordtiroler Dörfer und ihre Veränderung vom 17. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts*, Innsbruck 1988.

¹⁴ Otto Stolz, *Zur Geschichte der Landwirtschaft in Tirol*, in: *Tiroler Heimat* N. F. 3 (1930), S. 93–139.

¹⁵ Hannes Obermair, Volker Stamm, *Alpine Ökonomie in Hoch- und Tieflagen – das Beispiel Tirol im Spätmittelalter und in früher Neuzeit*, in: Luigi Lorenzetti, Yann Decorzant, Anne-Lise Head-König (Hg.), *Relire l'altitude. La terre et ses usages, Suisse et espaces avoisinants, XII^e – XXI^e siècles*, Neuchâtel 2019, S. 29–56.

¹⁶ Zu den Nordtiroler Gerichten noch immer unverzichtbar Otto Stolz, *Politisch-Historische Landesbeschreibung von Tirol*, in: *Archiv für Österreichische Geschichte* 107 (1923/1926).

ihnen pflegte seinen eigenen Stil und reicherte den angeforderten Bericht mit seiner persönlichen Sichtweise an. Die inhaltliche Ergiebigkeit dieses Teils ist der Grund dafür, dass sich die vorliegende Untersuchung auf den von ihm dargestellten Ausschnitt des Gesamtbildes konzentriert.

Nun liesse sich, und sicher nicht ganz zu Unrecht, einwenden, das Gericht Sonnenburg, an der Schnittstelle von Inntal- und Brennerstrasse, in unmittelbarer Umgebung der Landeshauptstadt Innsbruck gelegen, stelle einen Sonderfall dar, insbesondere, was die Vermarktungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produkte angeht. Doch wir werden zum einen sehen, dass das veräusserte Getreide keineswegs ausschliesslich in dieses Zentrum – Innsbruck – floss. Zum andern ist zu bedenken, dass das gesamte Land Tirol durch grosse Haupt- und weiterführende Nebentäler erschlossen war. Diese Verkehrsverbindungen erleichterten in vielen Fällen Käufe und Verkäufen über die engen Grenzen der Nachbarschaft hinaus.¹⁷ Das gilt sogar für abgelegene Berghöfe, deren Käseproduktion nicht allein für den eigenen Bedarf oder die Leistung von Naturalabgaben bestimmt war.

Grundlagen der Getreideproduktion

Die verbreiteten Getreidearten in der Untersuchungsregion waren Roggen, Gerste, Weizen und Hafer, meist Futter («*fueter*») genannt.¹⁸ Es ist bemerkenswert, dass sich Weizen auch in den höheren Lagen fand. Im Gericht Steinach, hoch zum Brenner hinauf, war er ebenfalls anzutreffen. Gerste trat auch in der Varietät Kerngerste und Rechte Gerste auf. Weiter wurde, wenn auch in begrenztem Umfang, Mais angebaut, so in Hötting und auf einem Hof in Tulfes, dort aber in einer beachtlichen Menge: «*Cristoff Miller im Solderwald 100 stär roggen 8 stär waizen 20 stär gersten 70 stär tirggwaizen 14 stär fueter.*»¹⁹ «*Tirggwaizen*», auch «*tirggen*», war der Mais. Gelegentlich fand sich «*mischling*», ein Mischgetreide von Roggen mit Gerste oder Hafer.

¹⁷ Zahlreiche Untersuchungen sind den Verkehrsverbindungen über und durch die Alpen gewidmet, die bekanntlich bis in die römische Zeit zurückreichen. Doch meist konzentrierten sie sich auf die grossen Handels- und Pilgerwege, die von Norden nach Süden verliefen. Die Erforschung des sekundären und tertiären Wegenetzes ist dagegen noch wenig fortgeschritten, und dabei waren es ja, wie Gaudio Coppola hervorhob, diese Verbindungen, «che costituiscono però una struttura vitale per l'economia e l'organizzazione sociale delle comunità territoriali.» Für letztere Forschungsrichtung siehe stellvertretend den von Jean-François Bergier und Gaudio Coppola herausgegebenen Band *Via di terra e d'acqua. Infrastrutture viarie e sistemi di relazioni in area alpina (secoli XIII–XVI)*, Bologna 2007 (dort, S. 7 das vorstehende Zitat), und die Beiträge in Erwin Riedenauer (Hg.), *Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Bozen 1996. Aber die zahlreichen Wege zwischen den Dörfern und benachbarten Talschaften können auch dort nicht adäquat abgebildet werden und erfordern Mikrostudien.

¹⁸ Dazu ausführlich Telbis, *Geographie*.

¹⁹ Tulfes, fo. 5^v.

Die Bestandserhebung, die der Bestimmung der verfügbaren Menge diente, machte erforderlich, dass von dem vorhandenen Getreide der Saatgutbedarf abgezogen wurde. Da sie im Januar erfolgte, blieb noch die Frühlingsaussaat zu berücksichtigen. In manchen Teilen lieferte das Verzeichnis jedoch eine Aufstellung der Verwendung der gesamten Ernte und zog davon sowohl die Mengen für die bereits erfolgte Winter- wie auch für die bevorstehende Frühlingssaat ab, mit der Bemerkung, «Darvon geet ab zu herbst- und länngsansäen ...»²⁰ Aus dem Vorhandensein von Sommer- und Wintergetreide lassen sich jedoch keine Schlüsse auf das praktizierte Anbausystem, etwa Dreifelderwirtschaft, ziehen. Wie die Felder gewechselt wurden, ob es eine Brache gab, in welcher Form, für wie lange, bleibt hier offen.

Die meist angegebene Grösse des Haushaltes lässt darauf schliessen, dass auf den Höfen neben den Familienangehörigen auch Dienstboten ständig beschäftigt waren und zum Haushalt rechneten. Hinzu kamen die oft erwähnten Tagelöhnen und Handwerksleute.

Wie schon im obigen Zitat war die meistverwendete Masseinheit für Getreide das Star, mit einem Volumen von ca. 30 Liter. Selten traten Metzen und Maßl auf, respektive 1/6 und 1/20 (oder auch 1/16) eines Stars, fünf beziehungsweise ca. 1,5 Liter also. Doch genügt ein Blick in Rottleuthners einschlägige Abhandlung um zu erkennen, wie zahlreich und somit unterschiedlich die lokalen Varianten dieser Masse ausfielen, sowohl was ihr Volumen wie auch ihre Unterteilung anging.²¹

Textform und Themenfelder

Vor einer systematischen Untersuchung des Textes soll ein Blick auf seinen Aufbau, seine Eigenarten und seine Inhaltsbereiche stehen. Ich beginne mit Hötting, heute Teil Innsbrucks, das das Verzeichnis einleitet. Meist erfolgten die Einträge in der nachstehenden, verallgemeinerten Form: NN ist «verschines jahr [...] stär roggen und [...] stär gersten erwaxen. Davon mues er zu samen und die beschwern abzurichten haben [...] stär. und hat auch zu erhalten [...] personnen.» Es wird sogleich deutlich, dass zunächst der Ernteertrag des vergangenen Jahres angegeben wurde. Davon geht der Bedarf für das Saatgut und die «beschwern» ab, hier in einer Summe zusammengefasst. Was diese *beschwern* waren, die es abzurichten, abzugeben galt, macht der Bericht in der Folge deutlich. Georg Riedt benötigte für Saatgut «unnd hernach allerlei beschwärn, steur, zinns, zechent, vogtey unnd anders 12 stär».²² Bei den «beschwärn» handelte es sich

²⁰ Sistrans, fo. 1^r, ebenso Tulfes, fo. 5^r. Länngs meint Frühjahr.

²¹ Wilhelm Rottleuthner, Die alten Localmasse und Gewichte [...] in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1883, bes. S. 64–92.

²² Hötting fo. 2^r.

somit Abgaben aller Art, die an die Landesherrschaft, die Kirche, den Grundeigentümer und eventuell noch andere Stellen zu leisten waren. Durch die Zusammenfassung von Abgaben und Saatgut wie auch durch die fehlende Differenzierung der Getreidearten erscheint die Aussagekraft dieser und ähnlicher Stellen eingeschränkt. Andere Stellen der Handschrift machen jedoch detailliertere Angaben.

Gehen wir nach Wilten über, heute ebenfalls Innsbruck zugehörig. Der Richter, der diesen Teil der Erhebung erstellte, Matheus Rabenstainer, stützte sich, ebenso wie seine Kollegen, auf Befragungen der Bauern und gab deren Antworten teils in direkter Rede wieder: «Hanns Reichardinger vermeldt, hab noch in allem getraut ...». Seine weiteren Auskünfte lassen sich so zusammenfassen, dass er, nachdem er im Herbst nach der Ernte 60 Star verkauft und den Zins in das Kloster Wilten gebracht hatte, nun, also im Winter 1615, noch über 150 Star verfügte («hab noch in allem getraut [...] bey 150 stär»).²³ Davon benötigte er 48 Star als Saatgut, so dass für die Unterhaltung seines Haushaltes mit sieben Personen 102 Star verblieben. Angesichts dieses Kalküls gelangte Reichardinger zu dem Ergebnis, er könne der Landesherrschaft 20 Star verkaufen. Ganz ähnlich ist der nächste Eintrag ausgestaltet, auf demselben Blatt. Clemens Huber hatte ebenfalls im vergangenen Jahr einen Teil seiner Ernte verkauft, nämlich 70 Star. Nun verblieben ihm 132 Star, 32 davon benötigte er für Saatgut, und den Rest zur Ernährung seines Haushaltes mit elf Personen, sicher nicht nur Familienmitglieder.

Bereits aus diesen zwei Beschreibungen lässt sich ablesen, dass die Bauern im Herbst weitverbreitet einen Teil ihrer Getreideernte zu veräussern pflegten. Die Höhe dieses Anteils ist hier noch nicht bestimmbar, da sich die angegebenen Vorratsmengen auf den Bestand im Januar beziehen und nicht auf die Gesamternte. Von letzterer wurde schon das Saatgut für das Wintergetreide sowie der Haushaltsbedarf von der Ernte bis zum Zeitpunkt der Erhebung verbraucht. Wenn wir das bereits verwendete Getreide ganz grob auf die gleiche Menge schätzen, wie sie im Januar noch vorhanden war, so gelangen wir im Beispiel des Huberschen Hofes zu einem Ernteertrag von ca. 260 Star. Davon wurde etwa ein Viertel verkauft, was jedoch nur ein Anhaltspunkt für nachfolgende genauere Untersuchungen sein kann.

Andere Angaben in dem Abschnitt über Hötting eröffnen den Blick auf weitere Aspekte dörflichen Lebens. Einem Hof stand Margretha Schlechlin vor.²⁴ Sie erzielte eine Ernte von 11 Star Weizen, 103 Star Roggen, 48 Star Gerste und 26 Star Hafer. Es ist anzunehmen, dass es sich um eine Witwe handelte. Sie war

²³ Wilten, fo. 1^r.

²⁴ Hötting, fo. 4^r.

nicht die einzige Frau in der Rolle eines Haushaltsvorstandes.²⁵ Eine andere Frau wird ausdrücklich als Witwe bezeichnet. Von ihr wird berichtet, dass sie die Absicht hatte, überzähliges Getreide «iren taglenern unnd hanndtwerchsleiten» zu verkaufen.²⁶ Verkäufe an diese Personengruppe lassen sich wiederholt finden.²⁷

Schliesslich begegnen uns zwei als Herren bezeichnete Hofvorstände, vermutlich Innsbrucker Stadtbürger.²⁸ Auch sie haben die «beschwern» zu entrichten.

In diesem kurSORischen Überblick wurden bereits Themenbereiche wie bäuerliche Abgaben und Getreidehandel deutlich. Sie sollen nun in einer systematischen Untersuchung vertieft werden. Zunächst gilt die Aufmerksamkeit aber einer Grundfrage der bäuerlichen Getreidewirtschaft, der Produktivität.

Produktivitätsberechnung

Zu den inhaltsreichsten Teilen des Sonnenberger Verzeichnisses gehört das Heft über die Gemeinde Mutters. Insbesondere bildet es in seltener Klarheit und dabei differenziert nach Getreidearten die Erntemenge des Jahrs 1614 und den Saatgutbedarf für die darauf folgende Anbauperiode 1614/1615 ab.

Die Aufzeichnungen beginnen mit der Angabe der Lehen, die ein Hof innehatte: «hatt zwaÿ lechen», «hatt vier lechen», «hab zwölf lechen und ain dritt».²⁹ Was ist damit gemeint? Zum einen wäre an eine ursprüngliche Grösseineinheit für die Hoffläche zu denken, vergleichbar mit der mittelalterlichen Hufe, zum anderen an ein Pachtland, ein mehr oder weniger grosses Feld oder eine Gesamtheit solcher Grundstücke. Im ersten Fall wäre eine gewisse Korrelation zwischen Erntemenge und Zahl dieser Lehen zu vermuten. Sie ist jedoch nicht erkennbar. Ein Betrieb mit zwei Lehen erntete 195 Star Getreide, ein anderer mit ebenfalls zwei Lehen nur 107 Star. Ein dritter Haushalt verfügte über zwölf Lehen.³⁰ Mit 579 Star wies er zwar eine hohe Ernte auf, aber war dennoch weit von dem Sechsfachen des Erstgenannten mit zwei Lehen entfernt. Es fällt somit schwer, die Zahl der Lehen eines Hofes annähernd linear mit seiner Fläche zu verknüpfen, wenn auch die allgemeine Aussage zutreffen mag, dass ein Haushalt mit vielen Lehen tendenziell grösser ist als ein solcher mit wenigen. Flächenangaben vermittelt das Verzeichnis an keiner Stelle, so dass von vornherein die

²⁵ Zur Rolle von Tiroler Frauen in der Landwirtschaft vgl. Volker Stamm, Grundbesitz und wirtschaftliche Aktivitäten bürgerlicher Frauen im spätmittelalterlichen Südtirol. Am Beispiel der sog. Urbare Ursula Rittner, in: Der Schlern 89/6 (2015), S. 22–35.

²⁶ Hötting, fo. 6^v.

²⁷ Hötting, fo. 8^v, 9^r.

²⁸ Hötting, fo. 4^v.

²⁹ Mutters, fo. 2^{r,v}, 3^r.

³⁰ Mutters, fo. 2^r, 5^r, 3^r.

Möglichkeit ausscheidet, Hektarerträge (oder Entsprechendes) zu bestimmen. Somit sind Lehen als zur Pacht überlassene Liegenschaften zu verstehen.³¹ Allerdings fällt auf, dass trotz des hohen Detaillierungsgrades der betrieblichen Aufwendungen und Abzüge solche für einen Pachtzins häufig fehlen, auch wenn die Zahl der Lehen angegeben wurde. Auf diese Diskrepanz wird unten einzugehen sein.

Zunächst jedoch sollen am Beispiel des Hofes von Michael Braunegger die Datengrundlagen und ihre Präsentation erläutert werden, die dann zur Bestimmung der Produktivität genutzt werden.³² Ihm war, «mit gots gnaden», im Jahr 1614 folgendes Getreide erwachsen: 13 Star Weizen, 110 Star Roggen, 100 Star Gerste, 120 Star Hafer, insgesamt also 343 Star. Davon verwahrte er («häßt auf») zur Wiederaussaat 2 Star Weizen, 23 Star Roggen, 24 Star Gerste und 40 Star Hafer. Provisorisch lässt sich eine Saat – Ernte – Relation von 1:6,5; 1:4,8; 1:4,2 und 1:3 festhalten. Sie muss deshalb als vorläufig gelten, weil nichts belegt, dass die von Braunegger für das Folgejahr geplante Verteilung der Getreidearten der des Vorjahres entspricht. Es ist nicht auszuschliessen, dass er beabsichtigte, eine grössere Fläche als zuvor mit einem Getreide anzulegen, eine geringere dagegen mit einem anderen. Dass es auf einzelbetrieblicher Ebene zu einer eklatanten Diskrepanz zwischen Ernteaufkommen und Saatgut kommen konnte, zeigt das Beispiel Hans Loters d. Jüngeren aus Vill, der nach seinen Angaben zwar nur zwanzig Star Roggen, ebenso viel Gerste und vier Star Weizen geerntet hatte, aber beabsichtigte, insgesamt dreissig Star wieder auszusäen.³³ Die Gründe für die geringe Ernte 1614, die ihn zu Zukäufen zwang, kennen wir nicht, doch reagierte er offenbar mit einer erhöhten Neuaussaat, die für das folgende Jahr eine Ernte von bis zu 150 Star erwarten liess. Angesichts der Möglichkeit von solchen einzelbetrieblichen Abweichungen kann nur über eine grössere Zahl von Höfen, etwa denen eines Dorfes, erwartet werden, dass sie sich tendenziell ausgleichen und somit zu zuverlässigeren Saat-Ernte-Relationen führen.

Zunächst folgen wir aber weiter der Bilanz des Hofes von Michael Braunegger. Er leistete 2½ Star Roggen sowie die jeweils gleiche Menge Gerste und Hafer als Zehntabgabe an das Kloster Wilten. Dies sind 7½ Star, angesichts einer deklarierten Erntemenge von 343 Star. Zu anderen (Getreide-)Abgaben schien er nicht verpflichtet zu sein, zumindest sind sie nicht erwähnt, im Unterschied zu anderen Bauern in derselben Gemeinde. Hiernach folgt eine Aufstellung der Verkäufe: zwei Star Weizen, 54 Star Roggen, sieben Star Gerste, 60 Star Hafer, letzteres an einen in Mutters ansässigen Wirt. In der Summe sind dies 123 Star, er verkaufte also ein gutes Drittel seiner Getreideernte.

³¹ So Stolz, Geschichte, S. 100. Vgl. auch Volker Stamm, Lehnspaxis im spätmittelalterlichen Tirol, in: Tiroler Heimat 72 (2008), S. 63–72.

³² Mutters, fo. 2^v.

³³ Igls/Vill, fo. 4^v.

Christian Stern als zweites Beispiel, Inhaber von viereinhalb Lehen, zeigte folgende Ernteerträge für das Jahr 1614 an: 8 Star Weizen, 150 Star Roggen, 150 Star Gerste, 180 Star Hafer, also die beachtliche Menge von 488 Star.³⁴ Für die Wiederansaat sah er je Getreideart $1\frac{1}{2}$, 25, 25 und 36 Star vor, woraus, mit den obigen Vorbehalten, ein Ertragsverhältnis von 1:5,3; 1:6; 1:6 und 1:5 resultiert. Dieser Hof erzielte also über alle Getreidearten, abgesehen von dem quantitativ wenig bedeutsamen Weizen, höhere Erträge pro ausgesätem Korn als der vorgenannte. Da nicht unbedingt davon auszugehen ist, dass Stern die Absicht hegte, das gesamte Getreideland seines Hofes zu verändern (anders, als dies bei dem Hof in Vill naheliegt), kann dieses Abbild als nahe der Realität liegend gelten. Nach Wilten führte der Hof je fünf Star Roggen, Gerste und Hafer ab. Hinzu kamen nun auch andere Abgaben, $1\frac{1}{2}$ Star Gerichtsfutter – eine Entschädigung für den Richter – sowie ein Star Roggen und vier Star Hafer als Vogteiabgabe. Stern zeigte weiter an, er habe 50 Star Roggen, 40 Star Gerste und 100 Star Hafer nach Innsbruck und an andere Orte verkauft. Das sind 190 Star, wiederum 40 % der Ernte. Danach, so schliesst seine Aussage, habe er nichts mehr zu verkaufen, den Rest benötige er für seinen Haushalt mit sieben Personen. Fassen wir zusammen: Zwei Fünftel der Getreideernte wurden verkauft, knapp ein Fünftel als Saatgut verwendet. Die Getreideabgaben schlugen mit nichtmals 5 % dagegen kaum zu Buche.

Aus den erwähnten methodischen Gründen soll nun die Saat-Ernte-Relation für die Gesamtheit der Höfe in der Gemeinde Mutters berechnet werden. Die nachfolgende Tabelle stellt die Grundlagen dafür zusammen.

Nr. ³⁵	Ernte				Σ	Aussaat			
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer		Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1	5	40	60	90	195	1	12	17	20
2	13	110	100	120	343	2	23	24	40
3	8	150	150	180	488	1,5	25	25	36
4	5	24	350	200	579	2	56	100	50
5	18	160	150	130	458	2,5	31	40	42
6	1,5	4,5	13	3	22	0,5	2	4	2
7	15	120	170	80	385	2	33	36	-
8	10	80	44	14	148	1,5	30	12	4
9	6	54	70	50	180	1	12	14	14

³⁴ Mutters, fo. 2^v-3^r.

³⁵ Höfe in der Reihenfolge der Hs.

10	7	60	10	30	107	1	14	14	7
11	5	20	40	10	75	1	8	10	2
12	4	60	65	4	133	2	14	20	8
13	6	30	46	40	122	1	9	12	14
14	6	55	50	16	127	1	10	14	4
15	12	140	190	230	572	1,5	30	40	40
16	16	100	80	18	214	2	18	18	3
17	10	120	150	60	340	3	30	38	30
18	8	90	100	6	204	1,5	20	21	14
19	1	24	31	4	60	1	9	8	? ³⁶
20	1	27	31	-	59	-	9	8	-
21	5	35	40	16	96	1	10	11	4
22	8	70	80	3	161	2	18	20	1
23	5	40	50	12	107	1	9	12	4
24	6	41	55	14	116	1	14	14	7
25	6	8	15	2	31	1	4	5	1
26	30	133	152	47	362	3,5	34	30	12
27	5	100	7	-	112	1,5	20	14	-
28	20	40	50	40	150	2,5	16	12	10
29	20	40	50	40	150	2,5	16	12	10
30	7	35	30	6	78	1	11	8	6
Σ	268,5	2010,5	2429	1381	6174 ³⁷	46	547	613	385

Tabelle 1: Ernteerträge und Saatgutmenge (in Star, 1614).

Eigene Berechnung nach Heft Mutters.

Aus der letzten Zeile der Tabelle lassen sich die aggregierten Saat-Ernte-Relationen für die vier Getreidearten in der Gemeinde Mutters bestimmen. Sie betragen

³⁶ Nicht mit Bestimmtheit zu lesen.

³⁷ Die Differenz von 85 Star in der vertikalen und horizontalen Summenbildung erklärt sich dadurch, dass Erntewerte, bei denen das Saatäquivalent fehlte, nicht in die Gesamtsumme der Ernte aller Höfe pro Getreideart aufgenommen wurden, um nicht das anschliessende Kalkül der Erträge/Saatguteinheit zu verfälschen. Dies ist in Zeile 7 (80 Star), 19 (4 Star) und 20 (1 Star) der Fall.

1:5,8 (Weizen), 1:3,7 (Roggen), 1:4 (Gerste) und 1:3,6 (Hafer). Somit liegen sie, abgesehen vom Roggen, unter den Werten, die Obermair und Stamm für Völs berechneten, nämlich 1:6,7; 1:3,6; 1:4,2; 1:5.³⁸ Dabei dürfte der Höhenunterschied zwischen beiden Gemeinden eine Rolle spielen. Völs ist mehr als 250 m tiefer gelegen als Mutters, geschützt im Inntal.

Bäuerliche Abgaben

Wiederholt, aber noch nicht systematisch behandelt, sind uns bisher von den Höfen zu leistende Abgaben begegnet. Dabei fiel auf, dass die erwähnten Lasten, Zehnt, Vogteiabgabe und Gerichtsfutter sehr gering ausfielen und dass Grundrente, Pachtzins nicht in Erscheinung traten, obwohl alles darauf hindeutet, dass es sich bei dem Land der Bauern verbreitet nicht um Eigengut handelte. Diesbezüglich ist die Vogteiabgabe zu nennen, ebenso die Angabe der Lehen, bei denen es sich ganz überwiegend um Pachtstücke handelte. Diesem Fragenkomplex gilt die Untersuchung im vorliegenden Abschnitt.

Eine erste Überprüfung in dem ansonsten sehr umfassenden Heft Mutters liefert lange keine einschlägigen Hinweise. Erst an später Stelle ändert sich das, aber nur bei vier Höfen.³⁹ Die Formulierung lautet, dass dem Heilig-Geist-Spital zu Innsbruck «Zins oder Zehnt» zu entrichten sei, ein anderes Mal «Zins oder auch Zehnt», einmal fehlt der Zweck der Abgabe ganz, doch kann er in dem Kontext als identisch zu den vorerwähnten Formen angesehen werden. Die jeweiligen Getreidemengen waren nicht beträchtlich: Es handelte sich um vier Star sechs Metzen (von einer Gesamtproduktion von 127 Star), um vier Star 11 Metzen (von 214 Star), um 10,5 Star (von 572 Star) und um fünf Star neun Metzen (auf 204 Star). Jedoch sind die Zinserwähnungen zu selten, und es ist das Gewicht dieser Abgaben zu gering, als dass sie ihre Gesamtheit darstellen könnten. Es läge nahe zu unterstellen, das Heft Mutters sei an dieser Stelle unpräzise oder unvollständig. Die Untersuchung anderer Teile der Getreideerhebung führt jedoch zu einer alternativen Erklärung.

Informationen aus Sistrans belegen, dass Zinszahlungen weit verbreitet waren, wie auch nicht anders zu erwarten. In 13 der dort aufgeführten 25 Höfe sind sie genannt, in der Gemeinde Rinn sogar fast durchgängig. Zugleich wird wiederum deutlich, dass sie, die Vogteirechte sogar noch inbegriffen, einen sehr kleinen Teil der Ernte ausmachten. 15 Star gingen von 272 Star ab, 11 Star, in einem weiteren Fall, von 236 Star.⁴⁰ Es handelte sich also, grob überschlagen, um ein Zwanzigstel. Ein solches Zahlenverhältnis legt die Vermutung nahe, dass es sich nur um eine Teilabgabe handeln konnte, um die Naturalrente, und sie in

³⁸ Obermair, Stamm, Alpine Ökonomie, S. 43. Die Werte sind auf eine Kommastelle gerundet.

³⁹ Mutters, fo. 6^v, 7^r, 7^v.

⁴⁰ Sistrans, fo. 2^r.

Getreideform. So wurde sie gelegentlich auch explizit genannt.⁴¹ Daraus folgt, dass dieser Getreidezins durch andere Formen der Grundrente ergänzt wurde, in einem Ausmass, das sich uns leider nicht erschliesst. Zum anderen kann nicht angenommen werden, dass die restlichen zwölf der oben genannten 25 Höfe zinsfrei gestellt waren, ebenso wenig wie die in anderen Dörfern, wo gar keine Grundzinse Erwähnung fanden. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Abgaben nicht in Getreide-, sondern in anderer Natural- und in Geldform geleistet wurden.

Eine Betrachtung des Heftes über die Gemeinde Patsch zeigt, dass dort sowohl die Ernte wie auch die Abgaben (Zins, Zehnt, Vogtei, Gerichtsfutter) in bezifferter Form angegeben wurden. Summieren wir die Einzelangaben auf, so erhalten wir dorfübergreifend eine Ernte von 6258 Star und eine Abgabenlast von 684,5 Star Getreide. Auch hier ist zu vermuten, dass die Getreideabgabe durch weitere Rentenleistungen ergänzt werden musste. Angesichts des gehäuften Auftretens von Getreideverkäufen, auf die ich im nächsten Abschnitt eingehen, ist zunächst daran zu denken, dass auf diese Weise der nötige Geldbedarf gedeckt wurde. Ein Bauer in Natters teilte mit, er habe zur Abrichtung der «beschwär» 20 Star Roggen und die gleiche Menge Gerste verkauft.⁴² Welcher Art diese «beschwär» war, sagt der Text nicht explizit, aber da Zehnt, Gerichtsfutter und Vogtei gesondert aufgeführt sind, kann ein Grundzins unterstellt werden.⁴³ Doch auch andere Feldfrüchte, Tiere und tierische Produkte wie Milch, Käse, Eier, Schmalz, Speck, Fleisch sowie Holz kamen als Abgaben in Betracht, sei es in ihrer Naturalform oder nach Verkauf als Geldrente. Beiläufig lassen die Patscher Aufzeichnungen erkennen, wie unterschiedlich die Ausstattung der Höfe, wenn nicht mit Ackerfläche, so doch mit Getreidefeldern ausgeprägt war. Allein auf Blatt 5r finden sich ein Hof mit 20 Star Ernteertrag, ein weiterer mit 90 Star und ein dritter mit 590 Star. Dass dem Erstgenannten die Ernte nicht zum Auskommen reichte und er «noch vill mer» hinzukaufen musste, erstaunt nicht.⁴⁴

Schliesslich ist noch der bemerkenswerte Fall eines Bauern aus Natters zu erwähnen. Caspar Saurwein gab an, er habe 30 Star Roggen und Gerste verkauft «und soliches meinen zinsleuten göben.»⁴⁵ Vermutlich war Saurwein selbst Pachtbauer, denn er wirtschaftete auf dreieinhalb Lehen. Dessen ungeachtet hingen offenbar von ihm andere Bauern als Landnehmer, als «Zinsleute» ab. Ihnen gab er 30 Star Brotgetreide. Dass Getreideverkäufe häufig im unmittelbaren Umfeld der Höfe stattfanden, wird sich nun sogleich bestätigen.

⁴¹ Patsch, fo. 1^v.

⁴² Natters, fo 10^v.

⁴³ Natters, fo. 10^r.

⁴⁴ Patsch, fo. 5^r.

⁴⁵ Natters, fo. 9^v.

Käufe und Verkäufe von Getreide

Wiederholt begegneten wir bisher Hinweisen auf den Handel mit Getreide. Des- sen Ausmass und seine näheren Umstände sollen nun untersucht werden.

Nicht alle diesbezüglichen Erwähnungen besitzen die gleiche Aussagekraft. Zuweilen wurden nicht alle Verkäufe angegeben, sondern nur die noch nach der Erhebung beabsichtigten; oft fehlt die Bezugsgrösse der Gesamternte, so dass es nicht möglich ist, den Anteil des Getreides zu bestimmen, das in den Markt ein- floss, und nur gelegentlich sind die näheren Umstände der Transaktionen ange- geben, etwa Bestimmungsort und Empfänger bei Verkäufen. Und doch lassen vereinzelte Angaben aus der Fülle der gesamten Informationen nachfolgend beschriebenes Bild zu.

Die Hauptperiode für Getreideverkäufe ist auf den Herbst anzusetzen, nach der Ernte.⁴⁶ In diese Zeit fielen auch die Zinstermine St. Gallus und St. Martin. In Natters zeigte der Dorfmeister an, er habe bereits Roggen «alhie», also im Dorf oder der unmittelbaren Nachbarschaft, verkauft: «Den überrest hab ich schon nach und nach alhie verkhaufft.»⁴⁷ Ein anderer Bauer, ebenfalls in Natters, erzeugte 350 Star Hafer. Davon, so sagt er, habe er bereits 250 Star «verkhaufft und hingöben.»⁴⁸ Ein dritter Hof schliesslich wies eine deutlich niedrigere Ernte von 190 Star auf. Auch er hatte gut ein Drittel davon verkauft, 15 Star Roggen, 4 Star Weizen und 47 Star Hafer.⁴⁹ Es wird hier deutlich, dass vor allem Hafer, der als Pferdefutter diente, verkauft wurde. Doch auch andere Getreidearten gingen in den Markt ein. Eine Niederschrift, Bartl Saurweins Hof betreffend, zeichnet sich, zumindest auf den ersten Blick, besonders sorgfältige Aufstellung der Verwendung der Getreideernte aus.⁵⁰ Die folgende Tabelle fasst die Daten zusammen.

	Erntemenge	Saatgut	Eigenverbrauch	Abgaben	Rest
Weizen	15	3	10	-	
Roggen	140	36	60	9	
Gerste	150	30	100	10	
Hafer	200	40	-	20	
Σ	505	109	170	39	187

Tabelle 2: Verwendung der Getreideernte im Hof Saurwein (in Star, Wirtschaftsjahr 1614/1615). Quelle: Natters, fo. 6^v.

⁴⁶ Wilten, fo. 1^r, 1^v, 2^r.

⁴⁷ Natters, fo. 2^r.

⁴⁸ Natters, fo. 6^r.

⁴⁹ Natters, fo. 7^r.

⁵⁰ Natters, fo. 6^v.

Nun fährt der Text allerdings fort, Bartl Saurwein habe von «allem getrait 234 mer und weniger alhie verkhaufft.» Dies verweist auf eine Differenz zwischen Erntemenge und deren Verwendung von knapp 50 Star. Ob hier ein Fehler in der Aufzeichnung vorliegt, oder ob Saurwein ungenaue Angaben lieferte, lässt sich nicht aufklären. Auf Letzteres deutet allerdings die Formulierung «mer und weniger» hin.⁵¹

Insgesamt zeigen die bisher angeführten Beispiele, die sich vermehren lassen, dass etwa ein Drittel der Getreideernte dem Verkauf diente. Aggregieren wir, um einen Gesamteindruck eines Dorfes zu erhalten, die jeweiligen Mengen der Ernte und der Verkäufe in Völs, so gelangen wir ebenso zu diesem Ergebnis. Von ca. 2500 Star wurden ca. 800 Star verkauft.

Es wäre nun naheliegend zu vermuten, wie schon einleitend erwähnt, dass die Verkäufe ganz überwiegend in die benachbarte Landeshauptstadt Innsbruck erfolgten, so wie es Caspar Härtler aus Wilten, Müller und offenbar auch Getreidehändler, praktizierte.⁵² Doch die vorherrschende Evidenz spricht gegen diese Vermutung. Wiederholt ist uns bereits die Aussage begegnet, das Getreide sei vor Ort verkauft worden. Diverse Anmerkungen in der Handschrift lassen nähere Aufschlüsse über die Käufer zu. Dabei ist zunächst festzuhalten, dass Getreidekäufe in den Dörfern der Erhebung gleichermaßen verbreitet waren, wie dies für Verkäufe gilt. Somit war eine interne Getreidenachfrage vorhanden, die auch innerhalb der Nachbarschaften befriedigt werden konnte. Manche Höfe fungierten sowohl als Käufer wie auch als Verkäufer.⁵³ Neben diesem allgemeinen Handel traten spezifische Personengruppen als Nachfrager nach Getreide hervor. Es handelte sich dabei zunächst um die schon gelegentlich erwähnten Tag- und Handwerksleute, die nicht nur verpflegt werden mussten, sondern auch, zumindest teilweise, mit Getreide entlohnt wurden und an die auch Getreide verkauft wurde, angesichts der engen Beziehungen, die sie zu den Bauersleuten unterhielten. Wegen solcher Verpflichtungen, liest man in dem Erhebungsbericht, «wil im auch der überrest nit gar wol erkleckhen», er reicht also nicht aus.⁵⁴ Ähnlich wurden in Tulfes den Arbeitern 19 Star Getreide gegeben, auch hier sicher als Lohn.⁵⁵ Zudem wurden der «armen gmain» 80 Star Roggen und Hafer verkauft,⁵⁶ armen Leuten wurden fünf Star ausgeteilt und dann noch 50 Star den Armen «austait und verkhaufft.»⁵⁷ Auch in Natters erhielten «arm leüt, gar noturftig» Unterstützung.⁵⁸ In Kematen verkaufte Oswald Waiss d. Jüngere sein

⁵¹ Auch an anderer Stelle sind die Angaben über Verkäufe gelegentlich vage, so bei Natters, fo. 9^r: «In habern verkhaufft bei die 60 oder 70 stär.»

⁵² Wilten, fo. 2^r.

⁵³ z. B. Tulfes, fo. 4^r, Rinn, fo. 3^v.

⁵⁴ Natters, fo. 14^v.

⁵⁵ Tulfes, fo. 1^r.

⁵⁶ Tulfes, fo. 4^v.

⁵⁷ Tulfes, fo. 5^r, 6^r.

⁵⁸ Natters, fo. 7^v.

Getreide teilweise «armen leiten.»⁵⁹ Die Formen, mit denen Bedürftige von den Bauernhöfen unterstützt wurden, waren somit vielfältig. Sie nahmen am Essen teil, ihnen wurde Getreide ausgeteilt oder auch verkauft, vermutlich zu einem günstigeren Preis. Und dann war da noch die «arme gmain», die ebenfalls Getreide erhielt, wobei nicht ganz klar wird, was damit gemeint war: Der arme, gemeine Mann, aus den Quellen zu den Baueraufständen bekannt oder die Gruppe der Dorfarmen? In Tulfes ist von der «gmain nachparschafft» die Rede.⁶⁰

Abschliessend erscheint es wünschenswert zu erfahren, in welchem quantitativen Verhältnis Getreidekäufe und -verkäufe standen. Dazu ist es erforderlich, nicht nur die Verkäufe, sondern auch die Zukäufe zu beziffern. Letztere Angaben liegen leider nur ganz ausnahmsweise vor, war es doch das Ziel der Erhebung, Überschüsse zu ermitteln, und nicht Defizite. Diese Ausnahmen stellten die Gemeinden Völs und Tulfes dar. In Völs wurden die Verkäufe angegeben, ca. 800 Star insgesamt. Wie oft auch in anderen Dörfern finden sich Hinweise auf die Notwendigkeit von Zukäufen, ohne dass diese näher bestimmt wurden. Jedoch erscheint auf Blatt 5r eine abschliessende Notiz, die besagt, dass 200 Star «allerlaj getrait zu unnsrer des dorfs Vels hausnotwendigkeit» gekauft werden mussten. Das entspricht einem Viertel der von den dortigen Höfen verkauften Menge.

In Tulfes war die Menge des gekauften Getreides im Verhältnis zu dem verkauften noch geringer. 789 Star wurden verkauft,⁶¹ 170 Star gekauft, 22 % der verkauften Menge. Verkauft wurde, soweit dies ausgewiesen ist, vor allem, aber nicht ausschliesslich, Hafer. Hinzugekauft wurde eher Roggen. Mehrere Höfe traten sowohl als Verkäufer wie auch als Käufer auf.⁶²

Ausblick und Schlussfolgerungen

Bevor ich ein Fazit aus der Untersuchung ziehe, soll zunächst noch ein vergleichender Blick auf das Gericht Steinach am Brenner geworfen werden.⁶³ Dort, im Wipptal und seinen Seitentälern, wird die Höhengrenze von 1000 m häufig überschritten. Noch immer wurde Weizen angebaut. Wenn auch die Brennerstrasse nicht weit von den Dörfern dieses Gerichtes vorbei führte, so ist die Entfernung nach Innsbruck doch beträchtlich, und dies gilt verstärkt für Orte in den Nebentälern wie Trins oder gar Gschnitz.

⁵⁹ Kematen, fo. 2^r.

⁶⁰ Tulfes, fo. 2^r.

⁶¹ Inklusive der Mengen, die die Bauern bereit waren, an die Regierung zu verkaufen.

⁶² Tulfes, fo. 3^r, 3^v, 4^r, 5^r.

⁶³ Teil XIX der Handschrift.

Auch in dem Gericht Steinach ist der aus Sonnenburg bekannte Getreidehandel belegt. Die Notwendigkeit von Getreidezukaufen tritt hier verstärkt hervor, gleichzeitig aber auch die Bereitschaft, der Herrschaft Getreide zu verkaufen. Sonstige Verkäufe scheinen dagegen vergleichsweise selten auf, zum Beispiel bei «Geörg Hörtnagel würt zu Stainach». Er hatte Getreide an das Bergwerk in Sterzing zur Verpflegung der zahlreichen dortigen Bergleute verkauft. Dann musste er aber weiteres Getreide hinzukaufen.⁶⁴ Aufschlussreich ist der Fall des Adam Pennz.⁶⁵ Er verfügte zum Zeitpunkt der Erhebung noch über 12 Star Weizen, 80 Star Roggen, 60 Star Gerste und 150 Star Hafer. Einen Teil davon war er bereit, der Landesherrschaft zu verkaufen. Allerdings hatte er einem Bäcker zu Matrei 50 Star Roggen versprochen und das Geld dafür bereits erhalten. Zudem hatte er 150 Star Hafer dem «maderwirt zu Patsch zu geben verhaissen.» Es wird so ein regionaler Getreidehandel greifbar, der auch den Brennerpass überschritt. Zugleich lässt sich erkennen, warum die Verkäufe vergleichsweise selten, die Käufe dagegen gehäuft auftraten: Es lag an der Perspektive, die der Verfasser dieses Teils der Getreidebeschreibung einnahm. Adam Pennz verfügte «derzeiten noch» über die genannten Vorräte. Diese allein interessierten den Berichterstatter, nicht, wie in Sonnenburg, die Gesamternte und ihre teils in der Vergangenheit liegende Verwendung. Eine solche Sichtweise findet sich an vielen Stellen betont, so gleich zu Beginn dieses Teils («hab derzeiten ...»), weiter «Martin Zolchner hat 7 personen zu erhalten und noch 2 stär waizen ...» und «hab 9 personen im haus unnd jeztmals noch ...».⁶⁶ Getreideverkäufe erfolgten meist vor dem Zeitpunkt der Erhebung, Zukäufe dagegen zu späterer Zeit, wenn sich erwies, dass die Vorräte nicht ausreichten. Das erklärt hinlänglich das verstärkte Hervortreten letzterer in diesem Teil des Dokumentes.

Abgesehen von eher zufälligen aufschlussreichen Anmerkungen wie der soeben zitierten ist der Bericht über das Landgericht Steinach als eher lakonisch verfasst zu bezeichnen. Er lässt nicht erkennen, wie hoch die Gesamternte an Getreide war und welchen Belastungen sie unterlag. Nur hypothetisch können wir annehmen, dass die Getreidezukaufe auch dadurch eine weitere Erklärung finden, dass sich mit zunehmender Berglage die Gewichte von Ackerbau und Viehhaltung verschoben.

Gemäss allgemein anerkannter Auffassung bestand in dem Land Tirol ab dem Spätmittelalter bis zur Einführung der industriellen Agrarwirtschaft ein Getreidedefizit.⁶⁷ Das resultierte, so heisst es, aus der geringen Produktivität der

⁶⁴ XIX, fo. 6^r.

⁶⁵ XIX, fo. 13^v-14^r.

⁶⁶ XIX, fo. 1^r, 6^r, 8^v, meine Hervorhebung.

⁶⁷ Ein solches wird in der Literatur seit Hermann Wopfners früher Abhandlung *Die Lage Tirols zu Ausgang des Mittelalters*, Berlin/Leipzig 1908, S. 25, immer wieder hervorgehoben. Differenzierte Untersuchungen fehlen allerdings dazu, so dass noch weitgehend offen bleibt, ob es sich dabei um ein strukturelles Problem handelte oder doch eher um die der Landwirtschaft inhärenten Schwankungen.

Getreidewirtschaft.⁶⁸ Einer Feststellung wie der bereits zitierten von Andrea Zannini, die Höfe seien nicht in der Lage gewesen, ihre Bewohner hinreichend zu ernähren, muss allerdings entschieden widersprochen werden, angesichts der hier präsentierten Ergebnisse, die sich hinsichtlich der Saat – Ernte – Relation nicht von denen in weiten Teilen West- und Mitteleuropas unterscheiden.⁶⁹ Die Tatsache der Notwendigkeit von Getreideimporten steht dessen ungeachtet nicht in Frage. Ihre Erklärung muss jedoch in nuancierter Weise erfolgen. Was die Einzelhöfe anbelangt, gab es unter ihnen welche, die Getreide verkauften, andere, die verkauften, und schliesslich solche, die weder verkauften noch kauften oder auch beides taten. Dass das Volumen der Verkäufe das der Käufe deutlich übertraf, sahen wir am Beispiel der Dörfer Tulfes und Völs. Soweit aus der Getreideerhebung ersichtlich ist, lag eine andere Situation lediglich in einem Teil des Gerichtes Wilten vor, in dem unteren und oberen Tal und Gericht Wilten. Dabei handelte es sich um das karge Sellraintal, ein südliches Seitental des Innlaufs, eigentlich weitab von Wilten, dem es aber besitzrechtlich und verwaltungsmässig unterstand.⁷⁰ Über dieses Tal berichtete M. Rabenstainer, Richter zu Wilten, dort gebe es gar kein Getreide. Die Bewohner müssten es «vom lanndt hineinfieren und erkhauffen.»⁷¹

Der für die Gesamtheit des Landes Tirol bei aggregierter Betrachtung gegebene Getreidemangel ist, so meine Hypothese, den Städten, vor allem aber den bevölkerungsreichen Hand- und Bergwerksgebiete geschuldet, die angesichts der schmalen Ressourcengrundlage des alpinen Raumes nicht ausreichend versorgt werden konnten. Die Getreidebeschreibung legt die Vermutung nahe, dass erzielte Überschüsse eher in lokale Kreisläufe einflossen und nicht vorrangig in die grossen Zentren geliefert wurden, dorthin also, wo sich das beklagte Defizit vor allem manifestierte. Doch führen solche Überlegungen über den hier gesteckten Rahmen hinaus. Bei ihrer weiteren Verfolgung ist jedenfalls Jon Mathieu Hinweise zu beachten, wonach bei einer Stadt wie Innsbruck, deren Einzugsgebiet für Lebensmittelieferungen ganz überwiegend auf einer Höhe von mehr als 1000 Meter gelegen war, ernsthafte Versorgungsprobleme bestanden. Unter solchen Umständen fehlte in einem angemessenen Umkreis, der üblicherweise mit 15 km angegeben wird, aufgrund der morphologischen Bedingungen der Raum für den erforderlichen grossflächigen Anbau.⁷²

Dabei wäre die Frage zu beantworten, inwieweit sich die alpinen Versorgungskrisen von denen in anderen vorindustriellen Gesellschaften unterschieden. Dazu noch immer grundlegend Wilhelm Abel, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa, Hamburg/Berlin 1974.

⁶⁸ Vgl. oben, Anm. 4.

⁶⁹ Andrea Zannini, *La montagna*, S. 409.

⁷⁰ Vgl. Stolz, *Landesbeschreibung*, S. 328–334.

⁷¹ Wilten, fo. 3^v.

⁷² Jon Mathieu, *Landwirtschaft und Städtewachstum, und ders., Urbanisierung in den Alpen. Fakten und Thesen*, in: Martin Körner, François Walter (Hg.), *Quand la montagne aussi a une histoire*, Bern/Stuttgart/Wien 1996, S. 337–360.

Es ist auch festzuhalten, dass der lebhafte Getreideaustausch, den wir beobachtet haben, nicht das Werk grosser, überregional agierender Kaufleute war. Sicher gab es sie auch, und sie weckten oft das Interesse der Historiker. Doch meist waren es die Getreideproduzenten selbst, die erhebliche Anteile ihrer Ernte vermarkteten, nicht nur in Richtung Innsbruck, sondern auch an anderen Orten und in ihren Heimatdörfern selbst. Der hier sichtbare lokale und regionale Austausch scheint nicht auf Tirol beschränkt gewesen zu sein: Er ergänzt das Bild, das Aleksander Panjek für die Grafschaft Görz und Stefan Sonderegger für die Ostschweiz zeichneten.⁷³ Letztgenannter Autor stellte einen intensiven Warenaustausch über den Bodensee fest, auf der Basis einer Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion. All diesen Situationen ist gemeinsam, dass sie auf einen bemerkenswerten Kommerzialisierungsgrad der Landwirtschaft verweisen.

Weiter konnte festgestellt werden, dass die Handschrift, mit allen gebotenen methodischen Einschränkungen, Aussagen über die Produktivität des Getreidebaus zulässt. Die Ergebnisse müssen nicht den Vergleich mit ähnlichen Indizes in weiten Bereichen ausserhalb des Alpenraums in vorindustriellen Zeiten scheuen. Die Erzielung von Getreideüberschüssen unter schwierigen naturräumlichen Bedingungen legte die Grundlage für den dargestellten Handelsverkehr. Schliesslich ergaben sich einige Hinweise auf die Abgabenlast der Bauern. Bezogen auf die Erntemenge machten die Getreideabgaben nur einen geringen Anteil aus. Daraus kann aber nicht auf eine ähnlich geringe Belastung anderer Betriebszweige und somit des ganzen Hofes geschlossen werden. Vielmehr muss von Grundrenten ausgegangen werden, die, wenn nicht in anderen Naturalien, dann überwiegend in Geldform entrichtet wurden.

Es sei noch angemerkt, dass der Sonnenburger Teil der Handschrift mit einer Aufstellung der Getreidemenge schliesst, die die Höfe bereit waren, der Landesregierung zu verkaufen. Es handelte sich dabei um 263 Star und somit um ein sehr geringes Volumen für das gesamte Gericht, verglichen mit den oben erwähnten Verkaufszahlen einzelner Höfe und Nachbarschaften.⁷⁴

Volker Stamm, Adam-Rückert-Str. 11, D-64372 Ober-Ramstadt, Deutschland,
stamm-volker@web.de

⁷³ Panjek, *Terra di confine*; Stefan Sonderegger, Landwirtschaftliche Spezialisierung in der Region Ostschweiz und ihre Bedeutung für den interregionalen Austausch zwischen Oberschwaben und der Ostschweiz, in: Sigrid Hirbodian, Rolf Kießling, Edwin Ernst Weber (Hg.), Herrschaft, Markt und Umwelt. Wirtschaft in Oberschwaben 1300–1600, Stuttgart 2019, S. 159–182.

⁷⁴ Nach dem Verzeichnis des vorrätigen Getreides (2 S.), das Teil XVII der Hs. abschliesst.